

Neueste Nachrichten

Leserpreis:
Die einjährige Preitzelle 20 Pf.,
im Reclamtheil 50 Pf.
Haupt-Geschäftsstelle: Wilsdrufferstraße 40.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 5897.
Für Nachnahme nicht bestellter Manuscripte
kann die Redaktion keine Verbindlichkeit
übernehmen.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Verlagspreis:
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50,
mit „Dresdner fliegende Blätter“ Mk. 1,90.
Für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.,
mit Wochblatt 60 Pf.
Für Ost- u. West-Preußen Mk. 1,80 resp. 1,62
Deutsche Postämter: Nr. 4915, Oester 2380.

**Centralheizungen,
Bade-, Closet-Anlagen**

aller Art
lieferet
billigst
unter
Garantie

**Louis Kühne, Dresden-Av.,
Papiermühlengasse.**

Telephon-Nr. 208.

4849

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.

Vor 25 Jahren.

Verfalltes, den 10. December.

Nach den Kämpfen der letzten Tage sollte den an der Loire befindlichen Truppen für den 10. Ruhe gewährt werden. Der Feind versuchte jedoch am Morgen mit starken Kräften die Offensive wieder zu ergreifen, wurde aber in einem bis zum Abend währenden, vorzugsweise durch Artillerie geführten Gefechte zurückgeworfen. Diesseitige Verluste sehr unbedeutend. Einige Hundert Gefangene sind in unseren Händen.

General v. Manteuffel meldet, daß Dieppe von Truppen seiner Armee am 9. Abends besetzt worden sei.

Ein Theil der 3. Feld-Eisenbahn-Abtheilung nebst 50 Mann Infanterie sind in Ham überfallen und aufgehoben worden.

v. Poddieski.

Bur Köller-Krisis.

(Von unserem ständigen Berliner Correspondenten.)

Die verschiedenartigen, durch die Presse laufenden Versionen über die eigentlichen Ursachen der Köller-Krisis haben mich veranlaßt, an authentischer Stelle Erkundigungen hierüber einzuziehen, in deren Verlauf ich mich dazu autorisirt erklären kann, alle diese mit größerer oder geringerer Bestimmtheit auftretenden Blättermeldungen als unzutreffend zu bezeichnen. Obgleich einzelne Behauptungen, wie z. B. die „Staatsbürger-Zeitung“ und die „Tägliche Rundschau“ bei ihren Commentaren, äußerlich gesprochen, der Wahrheit öfters recht nahe kommen, so sind doch auch hier die wirklich ausschlaggebenden inneren Motive nicht richtig dargestellt, was dadurch leicht erklärlich erscheint, daß an der einzig zuständigen Stelle jede Auskunft hierüber, so lange die Krisis noch schwebt, aus leicht begreiflichen Rücksichten abgelehnt wird. Wir stehen da vor einem Räthsel, dessen Schleiher nicht eher gelüftet werden wird, als die Entscheidung, die jetzt in jede Stunde erwartet werden kann, gefallen ist, und man wird sich zunächst damit begnügen müssen, aus der Discussion diejenigen Punkte auszuscheiden, die sich von vornherein als falsch oder tendenziös entstellen lassen.

In den Presseerörterungen sind vor Allem drei Punkte angeführt worden, welche zu der Beurteilung des Herrn v. Köller mit beizutragen haben sollen:

An erster Stelle war hierbei der Affaire Delbrück Erwähnung gemacht worden. Der Verlauf dieser Angelegenheit ist in der Tagespresse vollständig falsch wiedergegeben worden. Herr v. Köller habe allerdings geglaubt, den von Herrn Professor Delbrück geäußerten Ausbruch „Ehreheit der Polizei“ als objectiv beleidigend erachten zu müssen. Er habe in Folge dessen zunächst die Vermittelung eines Geheimraths aus dem Cultus-Ministerium in Anspruch genommen, um Herrn Delbrück nach dieser Richtung hin zu einer Remede zu veranlassen. Diese Mission sei indessen nicht in wünschenswerther Weise durchgeführt worden und demnach resultatlos verlaufen, so daß Herr v. Köller sich aus eigener Initiative veranlaßt gefühlt habe, persönlich an Herrn Delbrück zu schreiben und ihn zu einer freundschaftlichen Aussprache einzuladen. Diesem Wunsch sei Herr Delbrück nachgegeben. Herr Delbrück habe ihn, Köller, besucht und dabei ausgeführt, daß man bei seinen bekannten Gesinnungen doch unmöglich von ihm glauben könne, er habe subjectiv beleidigend wollen. Im Verlauf der Unterredung und als Resultat derselben, habe sodann Herr Delbrück eigenhändig die Notiz niedergeschrieben, die später in der „Berliner Correspondenz“ Aufnahme gefunden habe. Damit sei die Angelegenheit in freundschaftlicher Weise erledigt gewesen. Ein Anlaß zu Differenzen mit irgend einer Stelle sei hieraus, wie positiv versichert werden könne, nicht gegeben gewesen.

Kunst und Wissenschaft.

Der Liederabend von Ethyl Wagg erfüllte seinen Zweck, die junge Sängerin Organtischer Schulte einem distinguisheden Dörrkreise vorzuführen, volkum und die Debutantin konnte mit ihrer Aufnahme seitens desselben wohl zufrieden sein, selbst wenn man einen Theil der Wärme derselben den Sympathien und der Beredsamkeit zuschreibt, die sich ihre glänzend renommierte Lehrmeisterin hierarchisch erfreut. Ueber sympathische, für den Concertsaal hinlänglich ausgiebige Stimmmittel (Mezzosoprano) verfügend, wird die im Lieberabend trefflich geklaute junge Sängerin, bei ihrer anmuthigen Erscheinung nicht wenig zu hoffen kommen dürfte, in Zukunft darauf zu achten haben, ihr Organ tonwärmer, timbrirter zu geben, um die Ausdrucksfähigkeit desselben zu steigern. Eine gewisse Ausdruckstrockenheit und Ausdrucksföhrigkeit legen wir diesem Wange mehr zu Last als einem Mangel an dem, was man gewöhnlich Vortrag nennt. Was an solchem erlernbar ist, hat Ethyl Wagg bei ihrer Lehrmeisterin erlernt, und an innerer Wärme scheint es derselben auch nicht zu fehlen, aber der Besetzung des Tones widerstreitet noch eine gewisse, in der ausschließlichen Kaprefonanz begründete Sordrigkeit desselben. Und neben diesem Bedenken möchte man auch einen solchen der Wahl der Gesänge gegenüber Ausdruck geben. Wegen der italienischen und französischen Gesänge, die den Anfang machten, mag man noch Abstand nehmen; daß die ersten derselben stark unter der Kengtschheit der Interpretin litten, ist begrifflich, auch kann ein gewisses Vortragscraftsment, was Anders ertheilen, ohne Unbilliges zu verlangen, nicht erwartet werden und zum Dritten: Etwas aus hoch eben gefungen werden und daß mit der Sprache des Studiums und der ihr verwandt gearteten französischen Sprache begonnen wird, begegnet auch keinen Widerspruch. Aber gegen die Wahl des Schumann-Lieder muß man doch sein Bedenken geltend machen. Einmal waren es zumeist „Männerlieder“, dann in gerade die tiefen, von Reflexion nichts weniger als freie Innerlichkeit der Lieberpoeten, die sich Ethyl Wagg erlernen hatte, nichts für ein

Man hat in zweiter Linie hervorgehoben, daß Herr v. Köller über die wirklichen Intentionen an maßgebender Stelle nicht mehr so treffend orientirt gewesen sei und demzufolge im Staatsministerium gelegentlich der Beratung über die Militär-Strafproceß-Ordnung mit einigen seiner Kollegen in sachliche Meinungsverschiedenheiten gerathen sei, die später, durch indiscrete Veröffentlichungen einiger Provinzialblätter, zu persönlichen Differenzen geführt hätten. Dies sei vollständig falsch. Herr v. Köller hat näheren Freunden gegenüber nie ein Wort daraus gemacht, daß er persönlich kein Freund der Oeffentlichkeit im Strafverfahren sei. Selbst angenommen den Fall, er hätte dieser Anschauung im Ministeriat unumwunden Ausdruck gegeben und wäre überstimmt worden, so ist dies ein Ereigniß, das sich bei solchen Anlässen unzagliche Male abspielt, ohne daß deswegen gleich die Cabinetfrage gestellt würde. Die Majorität entscheidet; der Beschluß legt indessen den überstimmt Ministern durchaus nicht die Notwendigkeit des Rücktritts nahe. Was aber die bekannte Veröffentlichung in den „Münd. R. Nachr.“ betreffe, so sei die Insinuation, daß dieselbe direct oder indirect auf Herrn v. Köller zurückzuführen sei, eine Unwahrheit. Der Verfasser dieser Notiz, eine hiesige hochstehende Persönlichkeit, sei bereits an zuständiger Stelle bekannt und man wisse, daß Herr v. Köller zu dieser Persönlichkeit in gar keinen Beziehungen und der betreffenden Notiz völlig fernstehe. Durch den Nachweis dieser Thatsache sei auch das Einvernehmen zwischen Herrn v. Köller und dem Kriegsminister vollständig wieder hergestellt, so daß auch diejenigen Meldungen, welche diese Divergenzen als Motiv des Zwischenfalls hinstellten, hinfällig sind. Man hat im Anschluß hieran weiter die Behauptung aufgestellt, daß der Reichsfanzler von vornherein mit der Ernennung des Herrn v. Köller nicht einverstanden gewesen sei. Man habe aus dem Umstande, daß Fürst Hohenlohe und Herr v. Köller seiner Zeit telegraphisch ohne nähere Angabe von Gründen nach Berlin berufen wurden und erst hier weiter Aufklärungen ertheilten, gefolgert, daß die Ernennung Köllers ohne Zustimmung des Fürsten Hohenlohe erfolgt sei. Dem widerspreche doch aber, daß Fürst Hohenlohe unmittelbar nach seiner Ankunft im Neuen Palais und vor der Audienz Köllers, vom Kaiser empfangen worden sei, so daß demgemäß als selbstverständlich anzunehmen sei, daß der Kaiser dem Fürsten von seinen Absichten, betreffend Köller, Mittheilung gemacht und daß der Fürst keinerlei Einwendungen dagegen zu erheben gehabt habe.

Man hat an dritter Stelle die von Herrn v. Köller begonnene Action gegen die Socialdemokratie für den unerwarteten Zwischenfall verantwortlich zu machen gesucht. Auch das widerpricht durchaus den Thatsachen. Herr v. Köller hat sich hierbei, wie stets, an die bestehenden gesetzlichen Vorschriften gehalten und sich hierbei, seines Willens nach, vollständig im Einklang mit den Allerhöchsten Intentionen befunden. Wenn diese Gesetze früher gar nicht oder nur theilweise in Anwendung gebracht worden seien, so sei das weder seine Schuld noch Schuld der preussischen Richter. Was speciell die Schließung der socialdemokratischen Wahlvereine anlangt, so zeugen die Presseerörterungen hierüber von einer vollständigen Unkenntniß der bestehenden Rechtsverhältnisse. Für Berlin sei der Polizeipräsident diesbezüglich ebenso zuständig, wie jeder Regierungspräsident im Lande, bedürfte also diesbezüglich der vorherigen directen Einwilligung des Ministers nicht, obwohl anzunehmen sei, daß er sich für die betreffende Maßregel der Billigung des Ministers versichert habe. Wenn also die von der Staatsanwaltschaft vorgeschlagenen Hausdurchsuchungen — wie dies thatsächlich der Fall ist — genügend besagtes Material zur Vornahme der Maßregel ergaben, so war das Polizeipräsidentium die nächstzustehende Behörde, welche die Ausführung derselben in eigener Competenz wahrzunehmen hatte, und das Ministerium des Innern konnte nach Unterbreitung des Sachverhaltes sich gar nicht anders als zustimmend äußern.

Herr v. Köller beabsichtigt, wie versichert werden kann, weder sich auf eine Presseföhrde einzulassen und alle ihm in der Tagespresse

aufföhrhenden Notizen zu dementiren, noch vorläufig irgend eine active Rolle in der ganzen, berechtigtes Aufsehen erregenden Angelegenheit zu spielen. Herr v. Köller ist von jeher befreit gewesen, das, was er einmal als seine Ueberzeugung erkannt, unbekümmert um diplomatische Gegenströmungen öffentlich und nachdrücklich zu vertreten. Sollten sich diesem Bestreben unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellen, so hat Herr v. Köller nicht den Ehrgeiz à tout prix Minister zu bleiben. Falls also der ihm gegenwärtig ertheilte unbeschränkte Urlaub zu seinem Rücktritt führen sollte, so wird Herr v. Köller zunächst — das glaubt er der Oeffentlichkeit schuldig zu sein — eine authentische Darstellung der Ursachen und des Verlaufs der Krisis publiciren und sich sodann ins Privatleben zurückziehen. Die Annahme irgend eines Verwaltungspostens verbiete sich unter den obwaltenden Umständen von selbst.

r. Berlin, 9. December. (Privat.) In maßgebenden Kreisen gilt die Ernennung des Regierungspräsidenten Freiherrn v. d. Rede u. d. Hork in Düsseldorf zum Minister des Innern unmittelbar bevorstehend.

Vorstehende Meldung wird von Wolffs telegraphischem Bureau bestätigt, das des Weiteren drastisch berichtet:

Berlin, 8. December. Der Kaiser fuhr heute Nachmittag 5^{1/2} Uhr bei dem Reichsfanzler-Palais vor und hatte eine längere Unterredung mit dem Reichsfanzler Fürsten zu Hohenlohe.

In dieser Unterredung dürfte die Entscheidung in der Köller-Krisis erfolgt sein.

Das bürgerliche Gesetzbuch — eine nationale Frage.

Geheimrath Professor Dr. Sohm in Leipzig hielt am Freitag Abend in der Tonhalle daselbst in einer von etwa 800 Personen, darunter zahlreiche namhafte Juristen, Rechtslehrer und Richter, besuchten Versammlung einen Vortrag über das Thema: „Das bürgerliche Gesetzbuch — eine nationale Frage.“ Aus den Ausführungen des hochgeschätzten Juristen sei Folgendes hervorgehoben:

Das bürgerliche Gesetzbuch sei eine nationale Frage, eine an das deutsche Volk gerichtete Frage, ob dasselbe im Stande sein wird, für die Erreichung eines einheitlichen deutschen Rechts einzutreten. Aus der Geschichte ist zu entnehmen, daß früher ein deutsches Recht vorhanden war, das aber im 16. Jahrhundert mit dem Niedergange Deutschlands von der hereinbrechenden Sündfluth des römischen, fremdsprachlichen Rechtes vernichtet wurde. Immer blieb aber die Sehnsucht nach einem deutschen Rechte wach, und mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das Verlangen nach demselben laut. Das Recht kann nicht gemacht werden, es liegt in unseren Fugen und muß empfunden werden. Unsere Gesetze sind mangelhaft, weil sie nicht aus der Kinderstube herauskommen, deshalb erlangen sie der frischen Luft und befinden sich immer in der Klinik. Selbst der bescheidenste Gesetzgeber kann keine guten Gesetze herstellen, selbst die besten werden immer mangelhaft bleiben. Die Frage nun, ob wir zu einer Gesetzgebung, zur Abfassung eines bürgerlichen Gesetzbuches berufen sind, muß mit „Ja“ beantwortet werden. Nicht weil wir es können, sondern weil wir müssen, aus praktischen Gründen, das deutsche Recht wird gefordert. Mit dem deutschen Kaiserthum sei das deutsche Recht, mit der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches trat auch die Nothwendigkeit der Errichtung eines deutschen Rechts ein. Dreizehn Jahre lang hat die erste Commission zur Aufstellung eines bürgerlichen Gesetzbuches gearbeitet, so daß zu hoffen blieb, „Was lange währt, wird gut“. Die Aufgabe der Commission war bei der ungeheuren Masse des zu bearbeitenden Materials, welches alles zu prüfen war, eine außerordentlich schwierige. Der Fehler, der dabei gemacht wurde, war, daß die Arbeiten der Commission zu sehr bei verschlossenen Thüren vor sich gingen. In der Studienzeit ist der erste Entwurf geboren, was Wunder, daß er den Schatzbesitzer bekam, als er an die Luft kam. . . . Die Neubearbeitung des Entwurfs durch die zweite Commission geschah bei größerer Oeffentlichkeit, bei offenen Fenstern und Thüren, und das ist dem Entwurfe gut bekommen. Es steht hinter dem zweiten Entwurfe nicht bloß die zweite Commission, sondern der deutsche

Legung: Lucretia Fräulein Duhn, Orfino Fräulein v. Chavanne, Herzog Herr Scheidemann, Gennario Herr Erl.

* **Reichstheater.** Frau Rufa Duge spielt am Donnerstag zum ersten Male die Amalie in Angersruders „Kaiserkinder“ mit Gesang „Trabe laut vom Grund“. „Die zweite Frau“ kann daher nur nach Dienstag und Mittwoch gegeben werden. Mittwoch Nachmittag gelangt zu ermäßigten Preisen das Weihnachtsmärchen „Im Rigenkloß“ zur Aufführung.

* **Nieder-Concerte.** Anlässlich der am 18. December bevorstehenden für Deutschland erstmaligen Aufführung von Bruckners letzter Symphonie Nr. 8 (C-moll) wird das Orchester besonders verstärkt werden, indem außer der deutschen Besetzung der Holzbläser noch 5 Hörner und die Wagner'schen Röhrlungen-Instrumente (2 Tenor, 3 Bass und eine Contrabassuba) zur Verwendung gelangen. Die letztere hat der „Berliner Wagner-Verein“ für diese Aufführung zur Verfügung zu stellen die Güte gehabt.

* **Anlässlich der achtzigsten Geburtstagfeier des Professors Adolf Engel** überbrachte der Chef des Geheimen Civilcabinet Dr. v. Lucanus gestern Vormittag dem Künstler die Ernennung zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz. Zu der Vormittags stattgefundenen Gratulationscur in der Akademie der Künste hatte der Kaiser eine Ehrenwache von dem 1. Garderegiment in der Uniform der Friedrichriche Garde entsandt. Geh. Rath Engel überreichte im Auftrage des Kaisers eine Bronzemedaille des Königs in Lebensgröße. Von zahlreichen Städten wurde Professor Engel zum Ehrenbürger ernannt. Der Kaiser von Oesterreich verließ dem Jubilar das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft.

* **Rudolf Halb** liefert die wissenschaftlichen Details zu einem Roman, den der berühmte amerikanische Schriftsteller Charles Dink gegenwärtig schreibt. „Der Weltuntergang“ heißt der Roman, der im April gleichzeitig in den verschiedensten Sprachen zur Ausgabe kommen wird.

* **In das Repertoire des Königl. Hofoper wird nächsten** „Lucretia Borgia“ wieder aufgenommen werden in der Vo-